Zeitschrift: Der Sammler : eine gemeinnützige Wochenschrift für Bündten

Herausgeber: Bernhard Otto

Band: 4 (1782) **Heft:** 16-17

Artikel: Apologie für Bünden, gegen die Beschuldigung eines auswärtigen

Comödienschreibers

Autor: [s.n.]

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-543650

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 29.11.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Der Sammler.

Eine gemeinnützige Wochenschrift, für Bündten.

Seche : und Siebenzehntes Stud.

Apologie für Bünden, gegen die Beschuls digung eines auswärtigen Comödiens schreibers.

Tituli Remedia, Pyxides Venena habent: Agrippa:

Unter allen Kunstgriffen, deren sich eine gewisse Klasse bon Scribenten von jeher bedient hat, den Produkten ibrer Keder, als einer feilen Waare, einen besto großern Bertrieb zu berfichern, ist wohl teiner verwerflicher, feiner der dem Ropfe und dem Bergen dieset Berren weniger Ehre macht, als wenn sie sich einer gewissen unmoralischen Meigung der Menschen, oder einer eben nicht ruhmlichen Schwäche ihres sogenannten Aublikums, als eines Mittels zu ihrem Zweck zu gelangen, bedienen. Diese verabscheus ungswürdige Schriftstellerische Maxime hat, wie mich dunkt, gröstentheils jene ungeheuren Schriften ausgehecket, welche so oft den niedrigsten Lastern geschmeichelt, und das heiligste geschändet haben, daß diese Materie längstens ers schopft zu senn scheinet. Des ift nun schon etwas zu gemeines, als ein Spotter der Religion und der Tugend auftreten zu wollen ; und das Publikum selbst ist des Dinges bereits überdrußig geworden. Originelle Genies, von eben demselben Geiste beseelt ; verfallen ist auf ein anderes Themas 4ter Jahrg. anne

und beginnen eine Epoche, die man füglich die Epoche Der Calumnianten und Pasquillanten nennen konnte, indem ihre gemeinnützige Bemühung darinn besteht, von den Pallasten der Könige an bis zu der stillen Hutte des Privatmannes, årgerliche Sistorchen, wahre oder falsche, aufzuhaschen, oder nach der Gabe die in ihnen ist zu erdichten, ungemäßigte Urtheile über hohe und niedere Personen ju fallen, Lander, Staaten und Regierungen, die sie oft kaum dem Namen nach kennen, anzutasten, und so viel an ihnen liegt zu beschimpfen, und zulett dieses alles mit Der zügellosesten Frechheit der Welt feil zu bieten. Modegeist dem großem Gefchmack unsers Zeitalters, und der Geläufigkeit, welche unsern neugebackenen braufenden Genies in bergleichen Dingen eigen ift, wird es wohl zugeschrieben werden muffen, daß auch Bunden das Schicksal getroffen hat, von einem berselben, ich meine Den Berfasser des Schauspiels: Die Rauber, einen giems lich unhöflichen Seitenstreich zu bekommen. Es wird sich nun freilich mancher ehrliche Mann darüber verwundern, wie gerade Graubunden zu der Ehre gelangt senn konne, Die der menschenfreundliche herr Verfasser, in der Perfon feines Spiegelberge, den Ginwohnern Dieses fleinen Landes augedacht hat, einer Ehre die desto größer ift, da man es offenbar nur als einen Ausbruch feiner Bescheibenheit ansehen muß, wenn er, weit entfernt nach dem zweifels haften Gewinn bei theatralischer Berkorperung ju geizen, feine lebendigen treffens den Konterfeien von der Buhne verbannt, und seinem Stuck blog einen Platz unter ben moralischen Buchern eingerdumt wiffen will. Wir gestehen freimuthig, daß wir glatterdings felbst nicht wiffen, was für ein Borrecht Bunden vor andern Landern des Erdbodens, fogar vor Dem Baterlande Des herrn Verfassers nicht, aufzuweisen

hätte,

batte, bas ben witigen Ginfallen eines Spiegelberge jene individuelle Richtung hatte geben konnen; eben so wenig begreifen wir, durch was für ein Abentheuer ein ganzer Kreistaat einem unbekannten Comodienschreiber bergestalt in die Quere gekommen senn konnte, daß dieser, sich vielleicht bei der ersten besten Gelegenheit an jenem zu reiben, sich berechtiget gefühlt hatte; oder wenn wir von möglichen Källen auch den setzen wollen, daß etwann ein einzelner Bundner irgend einmal das Ungluck gehabt haben follte, dem Beren Verfasser zu miffallen, so ware diese Rache au unfinnig und zu pobelhaft, als daß wir fie bei einem Manne von geradem Verstände suchen sollten, dem noch dazu der Ruhm der Rechtschaffenheit so sehr am Bergen liegt, als wir dem Verfasser des oft belobten Schauspiels gern glauben mochten. Wir segen also bieses Phanomen so lange unter die zufälligen unerklarbaren Dinge, bis es dem herrn Verfasser gefallen wird, uns dasselbe mit feinem ganzen innern Råderwerk zu entfale ten, und zugleich seinen Helden, oder welches eins ift, sich selbsten von dem Verdacht und der Bosheit einer schandlichen Calumnie zu reinigen.

Ein Bündner könnte nun freilich bei der Mishands lung seines Vaterlandes von einem Spiegelberg ruhig bleis ben, wenn es nicht immer noch Leute gabe, die so was, das ein Spiegelberg sagt, begierig auffangen, oder doch dabei nicht ohne Eindruck bleiben. Ich müste mich sehr irren, oder ich dächte, dergleichen beleidigende Züge sollsten in einer öffentlichen Schrist eben so sorgfältig, als alles was gegen die Religion und die guten Sitten anstöst, vermieden, und um der gemeinen Liebe sowol, als um der politischen Achtung willen, die ein Staat dem andernschuldig ist, auf keiner gereinigten Schaubühne jemals geduldet

geduldet werden. Wenn eine verlaumderische Junge im gesellschaftlichen Umgange schon etwas verhastes und das Rennzeichen einer hochst niedertrachtigen Seele ift, wie ist es möglich, daß ein rechtschaffener Mann sich so fehr vergessen könne, schwarze Verläumdungen, nicht etwa im verborgenen, sondern so offentlich und so laut als möglich, nicht über eine einzelne Verson nur, sondern über ein ganzes Land, einen ansehnlichen Freistaat, auszustoßen, und wenn er es thut, muß er nicht den Unwillen jedes wohlgesitteten Menschen erregen! Daß es aber schwarze Verläumdungen find, deren fich der Verfaffer jenes Schaus spiels schuldig gemacht hat, bedarf keines weitern Beweis fes, sobald man nur dessen schwere so allgemein in das Publikum ohne Beweise hingeworfene Beschuldigung eines gangen Landes mit unbefangenem Gemuthe betrachten will. Wer dieses Land mehr als vom Sorenfagen kennt, muß zugestehen, daß, bei der übertriebensten Art vom einzeln aufs allgemeine zu schließen, iene Zulage dennoch eine der ungereimtesten sen, die in ein menschliches Gehirn hatte kommen konnen. Welche Entschuldigung kann endlich hier Statt haben? Was hat ihn genothiget, seinen Wig auf Rosten eines Landes spielen zu lassen, das er gar nicht kennt? das er für einen Theil Italiens ansieht? Aber es fen hievon genug! Wenn der Verfaffer feine Unbesons nenheit oder Uebweilung, (benn von Bosheit wollen wir ibn noch frei frechen,) nicht bereut, und er sollte es so diffentlich thun, als feine Beleidigung gewesen ist; so überlassen wir ihn, bei allen seinen übrigen Vortrestichkeiten, der billigen Verachtung jedes Rechtschaffenen!

Wir kehren zu unserm Zweck. Ein würdiger Deutsscher, der sich einige Jahre in Graubunden aufzehalten, und dabei Gelegenheit gehabt hat, dieses Land und dessen Einwohner

Einwohner von einer bessern Seite kennen zu lernen, als sich unser Dramaturgist nicht in den Kopf steigen last, konnte den Unsug seines Landsmanns nicht mit ansehen, ohne ihn in einer kleinen Ahndung zurechte zu weisen, die in dem 98 St. der Hamb. Addreß = Comtoir Nach=richten vom vorigen Jahr eingerückt ist. Wir haben gesglaubt, diese Ahndung, die zwar gegen iene Unbill nur zu glimpslich, übrigens aber ein rühmlicher Beweis von der Ehr = und Wahrheitsliebe des Herrn Verfassers ist, verdiene auch unter uns bekannter zu werden. Jeder Nechtschaffene wird den Mann hochschäßen, der sich in einer entsernten Gegend der Ehre eines Landes annimmt, das er verkannt, und auf eine unwürdige Weise geschmäht siehet, und jeder Bündner, der es erfährt, wird es ihm danken. Hier ist sie:

An den Verfasser des Schauspiels: Die Räuber. Frankfurt und Leipzig 1781.

Mit einigen Anmerkungen.

Sch habe, mein Herr, nichts dawider einzuwenden, daß Sie alle Teufeleien, die nur semals im Neiche der Finssterniß, oder — in einem Menschenherzen mögen ausgescheckt worden senn, in Ihr Schauspiel zusammengedrängt, und zu Ihrer unverkennbar guten Absicht genuzt haben. Ich bin weit entfernt, Sie als einen Apologisten des Las

sters anzusehen, und hoffe daher, daß Sie mich nicht, selbst nicht im Unmuth über eine kleine Ahndung, die ich Ihnen zugedacht habe, "zu dem weit um sich wur, "zelnden Pobel,, (1) herunter stoßen werden.

Im dritten Austritt des zweiten Auszugs Ihrer Räuber, sagt Spiegelberg zu Razmann: ".....
1/zu einem Spishuben wills Grüß — auch gehört dazu "ein eignes Nationalgenie, ein gewisses, daß ich so "sage, Spishubenklima, und da rath ich dir, reif" du "ins Graubündnerland, das ist das Athen der heutigen "Gauner.

Daß man schon långst, und gewiß mit dem besten Grunde, die immer nachgebeteten allgemeinen Urtheile über Nationaleigenschaften getadelt hat, ist Ihnen gewiß nicht unbekannt. Alsdenn aber verdient wohl ein solches Urtheil am meisten Tadel, wenn es über die Tugenden und Laster einer Nation allgemein entscheidet. Die Zuversschtlichkeit, mit welcher ein solcher Ausspruch oft hinges worsen wird, übertölpelt noch manche schwache Seelen, und erzeugt bei ihnen ein unüberwindliches, und wie sich bei genauerer Beobachtung leicht bemerken läßt, höchst schädliches Vorurtheil. Mir däucht also, ein Schriststeller,

dem

⁽⁴⁾ Bezieht sich auf die Vorrede, so wie die oben ausgezeichneten Stellen.

dem die Menschenliebe so sehr am Herzen liegt, als Ihnen, mein herr, kann nicht anders, als wenn er, durch den Strom seiner Einbildungstraft hingeriffen, sich vergist, ein allgemeines ungemäßigtes Urtheil über Die Sittlichkeit einer Nation seiner Feder entwischen lassen. Dies ist wohl die möglichst gelindeste Annahme, und diese allein will ich mir in Ansehung des hinschreibens Ihres Urtheils über die Graubunder erlauben; jedoch mit der einzigen Unmerkung, daß Sie dieses Urtheil schwerlich für einen Jug, fur einen Grundsatz werden ausgeben konnen, deffen Sie zu der Absicht, die Ihre Vorrede ankündigt, bedurft hats Aber wie ist das gute Graubunden bei Ihnen in den Ruf eines Spisbubenklima, eines Athens der heutigen Gauner gekommen? ich menne, wodurch ist dieser Begriff in Ihrem Kopfe veranlaßt worden? Das ist es, was ich mit Ihrer Erlaubniß ein wenig naher untersuchen möchte.

Haben Sie vielleicht mehrere Graubunder gekannt, beren Denkungkart und Aufführung Sie so zu urtheilen veranlaßte? Das sähe freilich einer Erfahrung ähnlich. Aber wo kannten Sie diese Graubunder? Stahlen, raubsten, mordeten sie in Graubunden selbst, oder ausser ihrem Vaterlande? Im letzten Fall, wie ungerecht! einem Lande, einem ganzen Volk eine Denkungkart beizulegen, die man bei einigen seiner ausgewanderten, vielleicht weggebannten Landsleuten antrifft, bei einigen Individuen, die eben das

durch ihr Vaterland einigermaßen rechtfertigen, daß sie den Schauplatz zu ihren Schandthaten auswärts suchen mussen. (2)

Haben Sie aber, mein Herr, Bundner bei Bunds nern kennen gelernt, waren sie selbst in dem Lande, unter dem Volk, das Sie so sürchterlich brandmarken, und glaus ben dorten die Veranlassung zu Ihrem Urtheile gefunden zu haben, so machen Sie entweder unverzeihliche Fehlsschlüsse, oder sie begehen eine höchst unvorsichtige Verwechsselung. Wenn sie in Graubunden waren, wurden sie von Räubern angefallen? Waren Sie deren Verfolgung ost, so oft ausgesetzt, daß Sie das Land für ein Athen der heutigen Gauner halten mußten? Fürwahr, wenn dieses

(2) Natürlicher Weise ist der Fall viel seltener, als anderswo, daß Bundtner aus ihrem Vaterland slichen müßen, oder nicht wieder in dasselbe zurück kehren dürfen. Eine Ursache, das Soldatenpreßen, das oft fremde Länder mit so vielen Flüchtlingen überschwennnt, fällt ganz weg. Die glückliche poslitische Freiheit versichert dem niedrigsten der Einswohner, einen verhältnismäßigen Wohlstand, den ihm keine Gewalt ranben kann. Es ist bald kein Vündtner ohne eigene Besitzung. An Arbeit ist kein Mangel, und sie wird wol bezalt. Das Land ernährt daher eine Menge Fremder, und wer weist, ob nicht selbst viele Landsleute des unhöslichen Herrn Versassers?

der Fall ist, so kann ich Sie versichern, daß er so selken, so unerhört selken in Graubunden vorkommt, daß Sie Ihre Erfahrung auf die Achnung Ihres sehr unglück. lichen Gestirnes schreiben mussen. Oder hörten Sie nur in diesem Lande viel von häusig in demselben begangnen Näubereien erzählen? Nun, so hat ein Spassvogel Ihnen bange machen wollen, oder ein elender Verläumder hat Sie belogen. Denn — jetzt schreibe ich Thatsachen, deren Wahrheit leicht zu berichtigen ist — ich kenne in Deutschstand wenige Provinzen von eben der Größe wie Graubunden, in welchen nicht mehr gewaltsame Diebstäle, Einbrüche und Straßenräubereien vorsallen sollten, als in diesem Lande. (3) Hier reisen beständig die unsere Posten vertretende

der Verfasser dieser Anmerkungen ist kein Bundner, aber ein mehr als zwölfzähriger Ausenthalt in diesem Lande sollte ihm Zutrauen erwerben, er habe es kennen gelernt. Der eingeborne Bündner ist zu nichts weniger, als zum gewaltsamen Diebstal weder aufgelegt, noch genötiget, so daß der Fall gewiß äusserlt selten ist, besonders in Vergleichung mit manchem andern Lande, wenn ein eigentlicher Bündner unter so genannten Gaunern ertapt wird. Wenn noch Diebstäle im Lande vorkommen, so sind solche von fremdem Gesindel begangen, das sich freislich oft im Lande eine Zeit lang unerkannt aushalten kann, weil die Polizei eben nicht streng ist. Doch das geschieht eben so häusig in andern Ländern,

summen und kostbarem Gepäcke beladen, öfters ganz allein; hier gehen unaufhörlich eine Menge Lastpferde, wovon ein einziges nicht selten für viele tausend Gulden Waaren trägt; hier reisen bei Tag und zur Nachtzeit eine Menge in und ausländische Reisende allein, oder höchstens von einem Bedienten begleitet, und dennoch — ich fordere jeden zum Beweise des Gegentheils auf — dennoch gehen viele Jahre hin, ohne daß man bei den günstigsten Umständen von einer einzigen Beraubung hört. (4)

und zwar mit einheimischem Gesindel. Fremde Gauner, die sich in Bundten aufgehalten haben, und wenn sie nachher anderswo eingezogen werden, sich aus Bundten herschreiben, muß man ja nicht mit Bundnern verwechsten. Selbst die Geburt und der Ansis im Lande macht Niemand zum Bundner, dieses Recht wird nur ererbt. Wer der Nation ein Laster auf burdet, das von fremden, die unter ihr leben, oder gelebt haben, begangen ist, welches hier der Fall senn könnte, handelt höchst ungerecht. Was würde der Herr Verfasser sagen, wenn man ihm um seiner lebendigen trefsfenden Konterseien willen, die doch durch sein Gesbirn gegangen sind, ein Sp — b — ngenie zus schreiben wollte?

(4) Wie oft hört man aus andern Ländern, daß Postswagen angegriffen und geplündert worden, bei und ist es beinahe ohne Beispiel, und dennoch geht ein Hauptpaß

Doch vielleicht waren es nicht eigentlich sogenannte Ränbereien, welche Ihre schwarzen Begriffe von diesem Lande erzeugten; vielleicht hörten Sie in demselben vieles von der dortigen Art, die politischen Geschäfte zu betreisben, von Parteimacherei, Bestechung, Feilheit der Stimsmen, Verfolgung, Haß, Neid und Nachsucht eines Graubundners gegen den andern, von Gewaltthätigkeiten und den freilich oft niedrigen Mitteln, wodurch mancher diesen Leidenschaften Genüge zu thun sucht; vielleicht schien Ihnen diese Handlungsart das Vetragen von Gaunern und Spissbuben zu seyn. (5) Aber mein herr Autor, wenn der Einsus

Hauptpaß durch das Land nach Italien. Die Bundner selbst sind auch so sicher, daß in Bergge. genden, die vom Paße abliegen, bei Nachtzeit nicht einmal die Hausthuren gesperret werden.

(5) Es mag sich in diesem Stücke die Sache verhalten wie sie immer will, so hat sie kein Verhältniß zu des Verf. Beschuldigung, und die Anspielung, wenn sie auch schon Grund hätte, wäre immer die höchste Impertinenz deren sich ein Partikular gegen ein Land schuldig machen könnte. Oder wer sagt ihm, daß diese Art zu denken und zu handeln unter den Eliedern der Regierung allgemein, nur herrsschend sen? Und wenn von einzelnen die Rede ist, wo ist ein Land, daß so von dem Vorwurf eines Spitzbubenklima frei bliebe? Auch des Hrn. Verf. nicht, es müßte denn etwa im Monde senn. Im übrigen, man glaub es oder nicht, diese ansscheinende

Einfluß niedriger Leidenschaften in Staats , und burgerliche Angelegenheiten und deren Betreibung diejenige, welche fich diesem Einflusse überlaffen , Ihrem Spiegelberg und Razmann gleich macht, wurden Sie da bei genauerer Beobachtung vom Staatskabinet bis zur Advokatenbude in unseren Monarchien nicht Werkstätte politischer Geschäfte genug finden, die der Wirkungskreis von etwa einem Ihrer Schauspielhelden sind? Ueberhaupt besteht vielleicht der Unterschied unter den schlechten Triebfedern in monarchis schen und denen in popularen Staaten hauptsächlich nur darinn, daß eben das, was in jenen aus Furcht vor der alles übersteigenden Macht im Stillen, in der Finsternis und unter kunstlicher Einkleidung geschieht, in diesen durch den Tumult, mit dem es verbunden ist, nur mehr in die Augen fallt. Uebrigens werden Sie wohl wissen, daß es Bergehen giebt, die mit einem besondern Stempel der Miederträchtigkeit bezeichnet find. Dahin gehoren die Thaten der Helden Ihres Schauspiels. So lange diese noch nicht zur Klasse der für minder schändlich und verabscheuungswürdig gehaltenen Vergeben erhoben find, follte niemand auf Unkosten der Ehre einer gangen Nation jene mit diesen verwechseln. Dag hier Vorurtheil mit unters lauft, thut nichts zur Sache. Sch

scheinende politische Unordnung hat so wenig Einsauß in das gemeine Leben des Bürgers, daß ein Bündner dabei, wenn er nur will, dennoch ruhiger und glücksicher leben kann, als kein Unterthan in einem Fürstenstaat.

Ich komme auf einen andern möglichen Grund Ihrer schrecklichen Abschilderung von Graubunden.

Die drei Bunde der Graubunder sind Oberherren eines kleinen Landes, welches von einem Volke bewohnt wird, das — Ausnahmen verstehen sich von selbst — freilich in Ansehung seiner Sittlichkeit, unter die letzten des christslichen Erdbodens gehört. (6)

Sollten Sie mit diesem Volke seine Oberherren vers wechselt haben? Wenn es auf ausserst harte Beschuldiguns gen ankömmt, die man durch den Druck der jezigen und kunstigen Welt überliesern will, so sollte man doch behuts samer senn, man sollte Frrthumer vermeiden, die durch eine sehr mäßige Genauigkeit so leicht zu vermeiden sind.

Die

⁽⁶⁾ Nicht schlechter und nicht besser, als der Pobel in andern italiänischen Staaten. Auch ist das Veltling eben so wenig ein Athen der heutigen Gauner. Rauben ist gerade der Fehler jenes Volks nicht. Hat der Verf. von Banditen im Veltlin etwasgehört, so hätte er bei mehr Nachstrage erfahren können, daß diese Banditen keine Veltliner sind. In andern italiänischen Staaten sind sie wol häussiger; das kann er allenfalls in den Reisebeschreisbern erfahren.

Die schlechte Denkungkart der bundnerischen Unterthanen hat ihren Grund hauptfächlich in der Religionssin,
sterniß, in welche sie noch eingehüllt sind, und zum Theil
freilich auch in der Einrichtung des Regiments, welches
die Vorsahren ihrer Oberherren über sie angeordnet haben.
Die Abanderung dieser Regierungsverwaltung ist, wie ich
sehr sicher weiß, der fromme Wunsch vieler Patrioten,
oder vielmehr der meisten Graubunder, welche die Denkungs,
und Handlungkart ihrer Unterthanen überhaupt, besonders
aber die Mordsucht derselben auss höchste verabscheuen;
aber der muß demokratische Regierungen wenig kennen,
dem die unendlichen Schwierigkeiten nicht bekannt sind,
die der Abstellung alter Mißbräuche in solchen Staaten
im Wege stehen.

Endlich noch eine Hypothese über den Grund Ihres fürchterlichen Urtheilspruchs, und dann keine mehr.

Mit der Einfalt der Sitten, und selbst mit der alts deutschen Shrlichkeit ist ofters noch eine Art von Rusticität verdunden, welche dem Ausländer, der vielleicht aus einem monarchischen Lande kommt, und auf den Bauer eben so verächtlich, wie sein Despot oder dessen Minister auf ihn berabsseht, freilich sehr auffällt, und ihn vielleicht in eine verdrüßliche

AND THE TOTAL PROPERTY.

A TOTAL OF THE SERVICE AND A SECOND

verdrüßliche Laune setzt, in der er sich harte, gewöhnlich übertriebene Urtheile erlaubt. (7)

Sind Sie, mein herr, vielleicht in Bunden gewesen, und haben fich in diesem Falle befunden, so muß ich Ihnen doch eine Anekdote von einem nun schon längst verstorbes nen Prinzen ergablen, welcher Grobbeit und tropige wilde. Sitten von Spisbuberei besser als Sie zu unterscheiden wußte. Dieser Pring, gewohnt ganze heere mit einem Wint zu despotifiren, reifte durch Bunden. Er mußte einen Berg pafiren, wo die dazu gedungenen Bauren eben beschäftigt waren, ihm und andern Reisenden durch ben hohen Schnee einen Weg zu bahnen. Die beschwerliche Arbeit gieng langsam von statten; der Pring ward ungeduldig, fluchte und drohte mit Zwangsmitteln, deren Uns wendung ihm wohl sehr geläufig senn mochte. Bei den Bauern entstammte das Gefühl ihrer Freiheit, und der Dring mußte gute Worte geben. Er übernachtete in einem Dorfe am Fuße des Berges, wo die Wegmacher ju hause waren. Sein Blut war kälter geworden; er besann sich, daß er hier nicht mit stlavischen Drathpuppen, sondern mit Männern zu thun hatte, bei denen die eigne Kraft noch selbsithatia

felbstihätig senn konnte. Fetzt erschien ihm ihr Trotz in einem weit andern Gesichtspunkte; er sieng an, so etwas von Achtung, vielleicht zum erstenntal in seinem Leben, gegen Bäuern zu fühlen. Er ließ die Trotzköpfe zu sich kommen, und machte sich das Vergnügen, sie bei dem Trunk, den er ihnen reichen ließ, noch länger zu beobsachten. Die Nutzanwendung von diesem Geschichtchen werden Sie, mein Herr Autor, leicht selbst machen können, wenn Sie nicht etwa für gut sinden, es sür eine Fabel zu halten. — (8)



Ten 15 (15) 15 (15) 自己的 15 (15) 15 (15) 15 (15) 15 (15) 15 (15) 15 (15) 15 (15) 15 (15) 15 (15) 15

from these times by a total of the least of the ball?

And shows will be a second to be the second

经外面证明 化原金混合物 经

es l'ables et l'entire de la langer

⁽⁸⁾ Vor allem aus unterrichte sich künftig der Herr Verfasser erst, ob man auch wirklich krank sen, ehe er einem seine drastischen Bisen schlingen läst, sonst wundere er sich nicht, wenn man sie ihm wieder unverdaut zurück giebt.